

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 42

Illustration: Hier geht bestimmt etwas entzwoo. Doch hässlich ist, wer schadenfroh
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einrücken

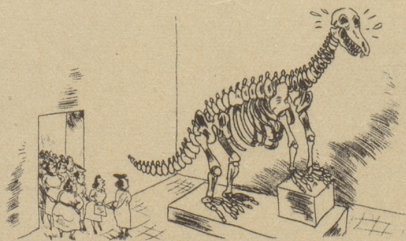
(HD im Dienst)

Das Leben ist hart und der Mensch verweichlicht, was zur Folge hat, daß letzterer sein heutiges Dasein in nervöser Hast zwischen Himmel und Erde verbringt, dem Lebenskampf — so gut es geht — ausweicht und sich an blödsinnigen Kleinigkeiten zu berauschen versucht. Fällt er einmal «aus allen Wolken», so hängt er richtig in der Luft, denn es ist nicht möglich, in einer solchen Situation Boden unter die Füße zu kriegen.

Ich mag mich zurückerinnern an den Tag, da ich als HD meine Dienste dem Vaterland zur Verfügung zu stellen hatte. Obwohl ich keine Offerte eingereicht hatte, erhielt ich eines Tages doch Antwort auf eine Anfrage des Schicksals, daß ich für den vakanten Posten in Frage käme und meine Arbeit am so undsovielten beginnen könne. Die Bezeichnung «Adm.» hatte — wie ich mich anderntags erkundigte — die Bedeutung, daß es weniger auf meine mit Ovomaltine aufgefüllten Muskeln, als auf die vom enormen Kaffeegeuß aufgepeitschten geistigen Fähigkeiten ankäme.

So überreichte mir also eines Tages der Briefträger mit einer Gleichgültigkeit, als enthielte dasselbe eine Zahlungsanweisung, ein grünes Couvert. Es enthielt eine einfache weiße Karte mit ebenso einfachem Firmaaufdruck, was für die Seriosität des Unternehmens sprach, das mich für fragliche vakante Stelle auserkoren hatte. In einfachen Worten wurde mir erklärt, daß ich in X. erwartet werde und mich um 11 Uhr beim Y-Kdo. vorstellen solle. In großzügiger Weise haftete der Einladung ein Talon an, der zur Entgegennahme eines Gratisbilletts ermächtigte.

Trotzdem jedoch die schlichten Worte und die Güte des neuen Arbeitgebers mich sehr in Rührung brachten, war ich jedenfalls aus sämtlichen Wolken gefallen. Wenn auch — laut Marschierungsbefehl — das Engagement nur 56 Tage dauern sollte, erlaubte ich mir doch, mich in kindlicher Naivität zu fragen, was meine eingefallene Brust und die Plattfüße der heutigen totalitären Kriegführung nützen könnten. Aber, sicher hatte es keinen Sinn, weitere Fragen zu stellen. Allem Anschein nach war es ebenso sicher, daß ich, wie tausend andere, dem System des französischen Heerführers Levé-en-Masse zum Opfer gefallen war; ich nahm mir deshalb vor, mein menschenmöglichstes dazu beizutragen, die Welt vor ihrem gänzlichen Zerfall zu retten. Da es sich ja vorderhand in erster Linie darum handeln werde, unser Land zu schützen, war ich geneigt, meinen neuen Posten mit ziemlich viel Mut anzutreten, auch auf die Gefahr hin, daß meine Plattfüße zu regelrechten Füßen würden und meine eingefallene Brust sich wölbe wie die Breitseite eines Schlachtschiffes.



Der Saurier:

— Es befremdet mich, daß man, wegen ein paar Stückchen Seife, mir nach meinen Knochen trachtet!

Marc' Aurelio



Das stärkende Apéritif!



Hier geht bestimmt etwas entzwoo.

Doch hässlich ist, wer schadenfroh.

Die nächsten acht Tage verbrachte ich in einem turbulenten Hinundher, das in der Hauptsache meinen Vorbereitungen galt. Als richtiger Anfänger kaufte ich die unmöglichsten Dinge zusammen, verbrauchte einen ganzen Vormittag für ein passendes Besteck, bestehend aus 14 verschiedenen Teilen, und einem rostfreien Aluminiumteller (wie die Verkäuferin gelacht hat!) mit doppeltem Boden, der — mit kaltem Wasser gefüllt — als Kühlmaschine en miniature für heiße Suppen diente. In nervöser Hast vernagelte ich die durchlöchernten Sohlen meiner Bergschuhe, um diese tags darauf doch noch dem Schuhmacher zu bringen. Hernach stopfte ich acht Hemden samt gestärkter Brust in meinen Rucksack, zwängte noch zwanzig Paar Socken (reine Seide) darauf und stellte fest, daß — mit unglaublicher Kraft — noch ein Stoß Unterwäsche, Taschentücher und ein halbes Dutzend Handtücher darin Platz fanden. Immerhin war aber der Sack zum bersten voll und mit dem besten Willen brachte ich die Nagelschere nicht mehr hinein.

So füllte ich den großen Koffer mit Geschirr, einem Schreibblock und 200 Couverts, vergaß auch das Telefonbuch nicht, und vervollständigte die Ausrüstung mit 20 Päckli Parisiennes. Die Notration, bestehend aus 8 Patisserie, 6

Weggli und 2 Kilo Orangen, 1 Paar Landjäger und einem Kakes, plazierte ich obenauf und mit Hilfe des Zimmervermieters, der auf den Deckel kniete, gelang es mir unter anhaltenden Schweißausbrüchen, den Koffer zuzumorsen.

Schwer bepackt, stand ich dann eines Morgens an der Tramhaltestelle und ließ mich von meinen lieben Mitmenschen bewundern. Fredy stürzte heran, wünschte mir gute Ferien und fragte, ob ich in den Tessin gehe. Der Dubel!

Ich fühlte mich jedenfalls als richtiger Soldat, auch wenn ich keine Gewehrgriffe gebiegen und mit Liegen-auf-liegen-auf den Bauch wundergeripst habe. Ich nahm unwillkürlich einen schweren, festen Tramp an beim Gehen, was sich dann im Tramwagen sehr ungünstig auswirkte, indem eine junge Dame aufschrie und mir unsanft ihr Fäustchen in meinen Kittel und die drei darunter liegenden Pullover bohrte.

Mein Koffer und der Rucksack hatten Mühe, mich am Bahnhof aus dem Tramwagen zu würgen und auf dem Trittbrett kam ich mir vor, wie ein Fallschirmspringer.

Glücklich und ziemlich groggy schleppte ich mich in ein Abteil des bereits wartenden Zuges, wo ich dann in einem duseligen Gefühl — so zwischen Müdigkeit und Erwartung — einem bekannten Ziel mit unbekannten Aufgaben entgegenfuhr.

Myl Urech

Börse-Stube

Zürich beim Paradeplatz

Eine gepflegte Gaststätte

Die Börse-Bar: Dancing, Cabaret, Attractions

